

**Baptisten
Gemeinde
Zürich**



Evangelische Freikirche

Monatspredigt

Juni 2020

Pfr. Sebastian Noss

Dem unbekanntem Gott

Apostelgeschichte 17,22-28

22 Paulus trat in die Mitte des Areopags und sagte: „Ihr Männer von Athen! Nach allem, was ich sehe, seid ihr sehr religiöse Leute. 23 Ich bin durch die Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angeschaut. Dabei habe ich auch einen Altar gefunden, auf dem stand: ‚Für einen unbekanntem Gott‘. Das, was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das verkünde ich euch. 24 Es ist der Gott, der die Welt geschaffen hat und alles, was in ihr ist. Er ist der Herr über Himmel und Erde. Er wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand errichtet wurden. 25 Er ist auch nicht darauf angewiesen, von Menschen versorgt zu werden. Er selbst gibt uns ja das Leben, die Luft zum Atmen und alles, was wir zum Leben brauchen. 26 Er hat aus einem einzigen Menschen die ganze Menschheit hervorgehen lassen,

damit sie die Erde bewohnt. Für jedes Volk hat er festgesetzt, wie lange es bestehen und in welchen Grenzen es leben soll. 27 Er wollte, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können. Denn keinem von uns ist er fern. 28 Durch ihn leben wir doch, bewegen wir uns und haben wir unser Dasein.“

Liebe Gemeinde,

Wir unternehmen heute eine kleine Reise. Leider nur in Gedanken. Bis wir mal wieder richtig Reisen können, brauchen wir noch etwas Geduld. Diese Gedankenreise ist also ein kleiner Ersatz.

Kommen sie mit nach Athen, die Hauptstadt Griechenlands auch vor 2000 Jahren. Wir betreten den zentralen Marktplatz, die Agora. Sie ist voller Menschen, die Waren tauschen und handeln. Wenn wir den Blick etwas heben und uns mal nicht auf die Menschenmassen konzentrieren sehen wir zwei Berge (eher Hügel). Da ist die Akropolis mit ihren Säulen und Tempeln und daneben taucht der Areopag auf. Dort philosophieren die Philosophen

und richten die Richter. Dort hin folgen wir dem Apostel Paulus. Er ist an diesem Tag in Athen unterwegs, lässt die Stadt auf sich wirken, beobachtet viel und hier und da kommt er ins Gespräch mit den Athenern. Er ist irritiert und zugleich erstaunt über die vielen Götzenstatuen und irgendwann fängt er an zu Predigen von Jesus Christus und der Auferstehung (gr. Anastasis). Doch die Griechen verstehen ihn nicht so richtig. „Was sind das für Götter?“, fragen sie. „Was für ein Gott ist dieser Jesus? Was für ein Gott ist dieser Anastasis?“ Das ist das griechische Wort für Auferstehung. Sie missverstehen ihn, denn sie denken das sei eine eigene Gottheit, die sie noch nicht kennen. Das wiederrum

interessiert sie. Sie wollen mehr wissen.

Da hebt Paulus zu einer weiteren Predigt an:

Predigttext:

Apostelgeschichte 17,22-28

Paulus steht in der Mitte des Areopags. Alle Aufmerksamkeit ist auf ihn gerichtet. Er erhebt die Stimme und beginnt zu reden. Er appelliert an die grosse Religiosität der Athener. Möglicherweise meint Paulus das alles auch spöttisch. Die Religiosität ist ja doch nur äusserlich. Es gibt eine Diskrepanz zwischen der äusserlichen Präsenz der Götter und der inneren Verbindung zum Göttlichen. Paulus will diese Lücke nun schliessen.

Zwischen all den Altären und Heiligen Stätten hat er eine Inschrift entdeckt „Dem unbekanntem Gott“. Das ist sein Stichwort. Er hat eine Idee. Jetzt werden die Athener gleich etwas Neues lernen. Was unbekannt ist, das will Paulus jetzt bekannt machen.

Paulus stellt Gott als Schöpfer und Bewahrer des Himmels und der Erde vor. Gott ist Schöpfer der ganzen Welt und allen Lebens. Er ist frei und souverän. Er wohnt nicht in menschlichen Häusern.

Niemand hat Gott in der Hand. Er braucht keine Gaben und Opferungen. Niemand muss sich um sein Wohl kümmern. Gott nimmt nicht. Er gibt.

Was Menschen, Tiere und Pflanzen, alle Lebewesen zum Leben brauchen, das kommt von ihm.

Bei diesem „unbekanntem Gott“ handelt es sich um die Quelle des Lebens, dem Schöpfer und Erhalter der Welt.

Gott möchte aber nicht unbekannt bleiben. Gott will erkannt werden. Menschen sollen ihn suchen, spüren und entdecken. Sie sollen sein Wesen erkennen, wer und wie er ist.

Von ihm kommt doch das Leben und durch ihn bleibt es bestehen. Wir leben durch ihn und in ihm. Alles was wir kennen und sehen hat mit ihm zu tun.

Das ist in etwas der Gedankengang von Paulus auf dem Areopag.

Es ist eine ziemliche Gradwanderung. Paulus ist darum bemüht einerseits leidenschaftlich von dem zu reden, was ihm zutiefst wichtig ist und andererseits ist ihm klar, dass er es hier mit philosophisch gebildeten Leuten zu tun hat. Da braucht es etwas mehr Haltung und Nüchternheit.

„Er wollte, dass die Menschen nach ihm suchen – ob sie ihn vielleicht spüren oder entdecken können. Denn keinem von uns ist er fern.“
(Apg 17,27)

Wie klingt denn das? Sagt Gott hier: „*Sucht mich doch mal ein bisschen. Vielleicht*

entdeckt ihr mich ja. Viel Glück.“?

Paulus stapelt scheinbar etwas tief an dieser Stelle, um nicht zu schwärmerisch zu wirken vor den gebildeten Athenern.

Bei der Suche nach Gott, geht es ja doch um mehr als nur eine weitere kluge Erkenntnis im Leben. Es geht, wie er nicht verheimlicht, um den Grund des Ganzen.

Gott suchen? Wie denn? Eine Grundannahme, die Paulus vertritt ist: In uns ist etwas, das nach Gott sucht. Vielleicht nennen wir es oft gar nicht so. Wir suchen nach *Erfüllung*. Wir suchen nach *Sinn*. Wir suchen nach innerem und äusserem *Frieden*. Wir suchen *die Antwort* nach *der Frage*. Wir wollen wissen, was unsere Aufgabe im Leben ist und woran wir uns dabei orientieren können. Welche Bedeutung hat ... *das*

Alles? Welche Bedeutung habe ich? Und wir?
Die Bibel kennt diese Fragen, weil die Menschen, die die Texte der Bibel geschrieben haben, diese Fragen kannten und sie immer wieder zu unterschiedlichen Zeiten gestellt haben, um den Antworten auf die Spur zu kommen.

In Psalm 42 – einem alten Lied der Bibel wird diese Suche mit einem Bild beschrieben: „Wie eine Hirschkuh im trockenen Bachtal nach frischen Wasserströmen schreit – so sehne ich mich, Gott, nach dir!
Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann darf ich zum Tempel kommen und dort das Angesicht Gottes schauen?“

Die Analogie ist einfach und ich glaube gerade deswegen so spannend:
Mein Körper braucht Wasser zum Leben. Er sehnt sich

danach. Wir nennen das „Durst haben“.
Meine Seele braucht Gott zum Leben. Sie sehnt sich nach ihm. Wir nennen das „Glauben haben“.
Hier in Psalm 42 wird noch die Erwartung formuliert, dass man Gott im Tempel begegnen kann.

„Wann darf ich zum Tempel kommen und dort das Angesicht Gottes schauen?“
Paulus ist in seiner Rede auf dem Areopag schon weiter in seiner Gottessuche: „Denn keinem ist Gott fern.“ Gott ist da und er ist nah. Er spricht uns auf alle möglichen Arten und Weisen an. Es geht darum der Sehnsucht zu folgen und ihr einen Namen zu geben.

Paulus nimmt also diese alte Inschrift auf einem griechischen Altar, um etwas offenzulegen, was in allen Menschen wohnt, um dann auf den einen Gott zu zeigen, der sich mitten in der

menschlichen Geschichte offenbart hat. Der Schöpfer des Lebens, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater Jesu Christi, der dreieine Gott. Er trifft die Athener in ihrer Neugier. Er gibt nicht auf alle Lebensfragen und Glaubensfragen eine Antwort. Er zeigt einen Weg auf. Er gibt einen Hinweis: Da ist noch etwas zu entdecken. Etwas sehr Entscheidendes.

Alle Predigten der Welt, alle Texte und alle Heiligen Räume sind wie Hinweisschilder auf dem Weg zu Gott. Man muss wirklich nicht alle verstehen, sehen und wahrnehmen und findet sich trotzdem gut zurecht, aber manchmal ist es wichtig genau hinzuhören und der Spur zu folgen. Sonst kommt man nicht voran.

Aber wie bekommt man Gott zu fassen? Man könnte diese Frage schnell vom Tisch wischen, indem man sagt: „*Gar nicht. Wir bekommen Gott gar nicht zu fassen. Er ist*

grösser und tiefer und weiter als alles, was sich fassen lässt.“

Schön und gut. Dann eben nicht fassen, aber hin und wieder spüren, das wäre doch was! So dass Gott eben nicht der „unbekannte Gott“ ist und bleibt.

Wieder gibt es keine Antwort. Es gibt aber das einfache und doch so tiefe Bekenntnis: **Gott ist da.**

Das könnten wir unbefriedigend finden. Wie ist es denn nun genau? Warum gibt es keine richtige Antwort? Vielleicht ist es wie bei diesen Mundschutzmasken. Helfen sie nun oder nicht? Wie muss man sie jetzt genau tragen? Und welche sind wirklich gut? Tja, kommt drauf an: Alles egal, wenn man sich nicht jeweils die Hände desinfiziert hat, bevor man sie sich auf- und absetzt. Und dann, wenn man alles richtig gemacht hat, ist man dann auch wirklich sicher? Nein.

Das ist einerseits unbefriedigend, aber es geht eben darum das zu tun, was man kann und darüber hinaus zu vertrauen.

Durch den Propheten Jeremia wird der Wille Gottes offenbart:

„Wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, will ich mich von euch finden lassen.“ (Jeremia 29,13-14)

Das „ganze Herz“ bedeutet aber nicht, dass es dabei um eine unmenschliche Anstrengung geht, sondern darum, Gott in allen Ecken und Winkeln des eigenen Lebens, der eigenen Seele und eben des eigenen Herzens zu erwarten, zu suchen und einzulassen.

Jesus, bei dem alle Suche nach Gott ein Ziel bekommen hat, sagt dazu:
Glücklich sind die, die nicht sehen und doch glauben.
(Joh 20,29)

Am Ende geht es um das Leben als Sehnsuchtsweg und Suchbewegung. Manchmal ist es auch eine hektische Suche. So wie wir manchmal die Brille suchen und dabei sitzt sie die ganze Zeit schon auf der Nase. Oder so, wie wir manchmal unsere Schlüssel suchen kurz bevor wir dringend losmüssen und dabei sind sie schon längst in der Hosentasche.

Es geht beim Glauben um eine vertrauende Suche mit allem, was das Leben zu bieten hat – das heißt eben „von ganzem Herzen“. Wenn Gott die Quelle des Lebens ist, wie es Paulus auf dem Areopag behauptet, dann geht von ihm alles aus. Er durchdringt alles, was wir kennen, erleben und auch erleiden.

Jesus Christus lädt uns ein auf den Weg des Glaubens. Bei ihm ist dieser Glaube ein tiefes Vertrauen in Gott als unseren liebevollen Vater.

Einmal hat er gesagt:
„Wer bittet, der bekommt.
Wer sucht, der findet. Wer
anklopft, dem wird geöffnet.“
(Matthäus 7,8)

Jesus sagt das nicht um uns
zu einem Glauben zu verfüh-
ren, der meint, bei Gott gibt
es alles, was ich gerne haben
möchte. Dieses falsche Ver-
sprechen machen andere.
(Zum Beispiel die grossen On-
line-Shops.)

Jesus führt uns nicht in die
Irre. Er führt uns in eine ver-
trauensvolle, befreite und
von Liebe geprägte Bezie-
hung mit Gott unserem Va-
ter. Es geht ihm um den Glau-
ben als diese vertrauensvolle
Beziehung zur Quelle des Le-
bens, die niemals versiegt.
Wer danach sucht, sich auf
diesen Weg begibt und an
diese Tür klopft, wird nicht
abgewiesen.

Darauf weist auch Paulus auf
dem Areopag hin. Inmitten
von all den Lebensweisheiten
und Angeboten, die die Göt-
terwelt zu bieten hat,

entdeckt er eine Spur, die
zum Leben führt. Er weiss,
Gott will sich finden lassen,
von Menschen, die ihn su-
chen.

Wer schon mal nach Gott ge-
sucht hat in seinem Leben,
weiss, dass es eine lebens-
lange Suche ist.

Es ist eine lebenslange Suche,
genauso ist es aber ein le-
benslanges Finden und Von-
Gott-gefunden-werden.

Die Erkenntnis von Gott kann
schon mal sehr schnell wie-
der an ihre Grenze kommen.
An den Grenzen der Suche,
der Sehnsucht und des Le-
bens, müssen wir aber nicht
wie in einer dunklen Höhle
den Ausgang suchen. Denn
genau dort ereignet sich im-
mer wieder die Begegnung
mit Jesus Christus, der sagt:

„Ich selbst bin der Weg, die
Wahrheit und das Leben.“
(Joh 14,6), und auf diesem
Weg können wir weitergehen

Der Dichter Kurt Marti hat diese Erfahrung zu einem Gedicht verdichtet.

dunkel leuchtende höhle

bei feuer und freunden

schöne höhle gott

in der wir

immer schon gingen

und wussten es nicht

Amen.

Gebet

Lebendiger Gott

Du hast uns eine Sehnsucht nach Dir ins Herz gelegt.

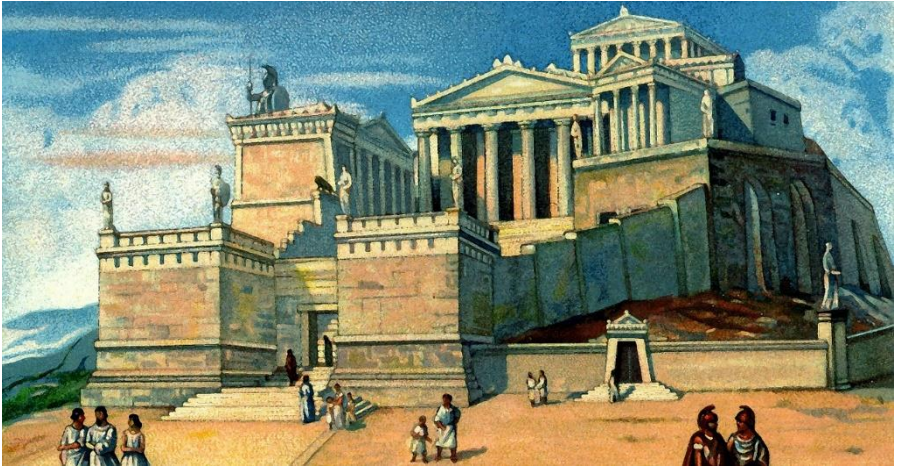
Wenn wir sie spüren, können wir wissen, dass Du uns nicht losgelassen hast.

Hilf uns darauf zu vertrauen inmitten unserer verschiedenen Lebensumstände und Erfahrungen.

Dein Reich komme zuerst in uns, denn wir leben mit der ganzen Schöpfung dem Ziel entgegen.

Danke, dass Du da bist mit deiner Liebe, deiner Gnade, deinen offenen Armen, die unser Können und Nicht-können und Wollen und Nicht-wollen unser Wissen und Nicht-Wissen umschliessen.

Amen



Bildquelle: Pixabay

*Gehalten am
03. Mai 2020
Baptistengemeinde Zürich
Evangelische Freikirche
Steinwiesstrasse 34
8032 Zürich
www.baptisten.ch/zuerich*